Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 88. Dienstag, den 16. April 1850.

Deutschland.

Stettin, 16. April. Zur zweijährigen Stiftungsfeier des hiesigen constitutionellen Vereins versammelten sich gestern Abend im Hotel de Prusse sechzig bis siebzig Mitglieder des Vereins, um bei einem freundschaftlichen Mahle sich der Erlebnisse des letzten Jahres zu erinnern und das bisher um sie geschlungene Band von neuem zu befestigen. Herr Ober-Regierungs-Rath Heegewaldt gab einen Ueberblick über die Wirksamkeit des Vereins wie über dessen innere Gestaltung im letzten Jahre. Der Verein hatte eine Revision der Statuten für nöthig befunden und der Polizeibehörde eingereicht. Ein neuer Vorstand war gewählt worden. Der General v. Wrangel war zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt worden und hatte die Gewogenheit gehabt, dieses Anerbieten anzunehmen und hatte den Verein bei seinem vorjährigen Stiftungsfest durch seine Gegenwart erfreut. Zu seinem Bedauern hatte der Verein den bisher benutzten Saal der Friedrich-Wilhelms-Schule räumen müssen und in Folge seiner Uebersiedelung nach dem Hotel de Prusse seine Versammlungen auf einen Tag in der Woche beschränkt. Es wurde des Verlustes mehrerer sehr thätigen Mitglieder des Vereins gedacht, die aus verschiedenen Gründen für längere oder kürzere Zeit ausschieden, ohne sich von den Zwecken des Vereins loszusagen. Derselbe hatte sich bei den Wahlen zur zweiten Kammer, zum Erfurter Reichstage, zur ersten Kammer eifrig betheiligt, wie auch bei der großen Versammlung constitutioneller Vereine in Potsdam und Berlin. Auch bot er bereitwillig die Hand zur Unterstützung der einberufenen Landwehrmänner und brachte die Mittel auf, den hier durchmarschirenden Landwehr-Bataillonen eine Erquickung zu verschaffen. Das hiesige 10te Infanterie-Regiment wurde eingeladen, an den Versammlungen unseres Vereins Theil zu nehmen, diese Einladung wurde von demselben dankbar anerkannt, jedoch nicht benutzt, weil das Offizier-Corps grundsätzlich sich an keinem politischen Verein betheiligen will.

Auch nach außen erstreckte der Verein mannigfach seine Wirksamkeit, indem er eine Zustimmungs-Adresse zur Ablehnung der deutschen Kaiserkrone, ein Denkschreiben an Herrn v. Bodelschwingh für seine mannliche und unerschrockene Bezeichnung des 18. März 1848 als eines Tages der Schmach und Schande für das preußische Volk erließ, desgleichen seine Zustimmung zur Auflösung der 2. Kammer öffentlich kund gab und den Antrag auf Erlassung eines Wahlreglements stellte, das eine wirkliche Vertretung des Volkes garantire. Eine Adresse an die preußischen und sächsischen Truppen in Dresden wurde von dem General v. Schirnding, wie eine solche an den Prinzen von Preußen für seine Verdienste um die Herstellung der Ruhe in der Pfalz und in Baden mit Dank beantwortet. Als die demokratische Partei bei der Juliwahl v. J. ein großes Geschrei über die Minorität bei dieser Wahl erhob, ließ der Verein es sich angelegen sein, eine Adresse an das Ministerium zu richten, welche mehr als 8000 Urwähler unterzeichneten mit Angaben der verschiedenen Gründe, weshalb sie sich bei der Wahl nicht betheiligt hätten, wofür das Ministerium seinen Dank abstattete. Gegen die Vereidigung des Heeres erließ der Verein eine Erklärung an beide Kammern und eine Dankadresse an den Grafen v. Arnim wegen seiner ihn ehrenden Zurücknahme einer Maßregel, zu welcher er im Drange der Verhältnisse gerathen hatte, ohne die Folgen richtig erwogen zu haben. Auch in der Steuerbewilligungsfrage gab der Verein seine Ansicht zu erkennen und trat den betreffenden Beschlüssen der ersten Kammer bei; auch fühlte er sich gedrungen, eine Erklärung und Glückwunsch-Adresse an das Ministerium Brandenburg am Jahrestage seiner Ernennung zu erlassen. Ueber die Zusammensetzung der ersten Kammer, die beabsichtigte Trennung des Staates von der Kirche und der Schule von dieser, über die Civilehe, die Einkommensteuer, die Gemeineverfassung, über den Schutz gegen das Ablösungsgesetz für pia corpora ergingen seiner Zeit unsre Erklärungen und Petitionen, sowie eine Adresse an beide Kammern wegen Annahme der Königlichen Botschaft über die Verfassungsfrage. Das Beamtengesetz wurde in den Versammlungen gründlich discutirt, eine gleiche Berücksichtigung fanden sämmtliche Tagesereignisse und Tagesfragen.

Nach dieser ausführlichen, höchst dankenswerthen Uebersicht, stellte der geehrte Redner die Frage auf: Haben wir unsre Aufgabe bisher gelöst und unsre Schuldigkeit gethan? Hierauf könnten wir mit freudigem Gewissen ein Ja antworten; denn wir hätten die Macht der Krone nach Kräften gestützt und ihr das gerechte Vertrauen bewahrt, ein aus Ehrenmännern bestehendes Ministerium durch unsre Erklärungen und Bemühungen gestärkt, die Erfolge Preußens in Sachsen und Baden gebührend anerkannt und über die wichtigen politischen Erscheinungen der Gegenwart zu belehren gesucht und gegen Uebergriffe und Ueberstürzungen rechtzeitig gewarnt, sowie der conservativen Partei einen Stütz- und Anhaltpunkt gewährt, auf die Wahlen den günstigsten Einfluß geübt und dadurch den alten Ruf Pommerscher Treue aufrecht erhalten.

Wenn wir uns jedoch fragten, ob wir nun fertig seien und der Verein aufgelöst werden dürfe, so müßten wir dies entschieden verneinen. Wir bedurften ferner und immer der Einsicht und Einheit, müßten ferner belehren und für vereintes Zusammenwirken unsrer Partei sorgen. Der Redner schloß mit einem Lebehoch auf den Verein und mit dem Wunsche auf das Fortbestehen desselben, in welche die Versammlung mit lautem Jubel einstimmte.

Es wurden darauf zwei Schreiben vorgelesen. Das eine enthielt eine Ansprache des Herrn Stadtrath A. Moritz, den man den Vater des Vereins nennen kann, da er zu seiner Stiftung das Meiste beigetragen, an den Verein, in welchem er sein Bedauern äußerte, wegen Unpäßlichkeit nicht an diesem Feste Theil nehmen zu können, und zu festem Zusammenhalten ermahnte, da die Zeit der Auflösung nicht gekommen sei. Ein lautes Bravo war die Erwiederung auf diesen Gruß. Einen interessanten, wenn auch um der Verhältnisse willen nicht recht erfreulichen Blick gewährte ein Schreiben unseres Deputirten Herrn Scheibert aus Erfurt, in welchem er die vorliegenden Schwierigkeiten schilderte.

Der Oberbürgermeister Herr Hering brachte einen Toast aus auf Se. Majestät den König als die Person, auf die unsre Hoffnungen und Bestrebungen sich stützten. Die freudigste Begeisterung folgte diesen Worten. Freundschaftliche Gespräche würzten in Heiterkeit den übrigen Theil dieser festlichen Stunden.

Berlin, 14. April. Der General von Bonin, welcher so eben das Ober-Commando über die schleswigsche Armee niedergelegt hat, wird in diesen Tagen mit denjenigen preußischen Offizieren, welche jetzt gleichfalls ausscheiden, hier zurück erwartet. Er wird sich aber nicht, wie man vermuthete, zu seiner Division nach Trier begeben, zu deren Befehlshaber er inzwischen avancirt ist, sondern er bleibt in Berlin und zwar als neuer Stadt-Kommandant an Stelle des General von Thümen.

— Da mit der Besitzergreifung der Fürstenthümer Hohenzollern die preußische Verfassung in diesen Ländern in Wirksamkeit getreten ist, so werden nun auch, wie wir hören, die Bestimmungen derselben sofort daselbst in Ausführung gebracht werden. Schon in der nächsten Zeit wird die Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer und die in militairischer Hinsicht nöthig gewordenen Maaßnahmen angeordnet werden. Wir hören darüber Folgendes: Die Zahl des in diesen Ländern zu stellenden Militairs beläuft sich auf 500 Mann. Denjenigen, welche augenblicklich unter den Fahnen stehen, wird ihre bereits abgelaufene Dienstzeit ebenso angerechnet werden, als wenn dieselben im preußischen Heere gedient hätten. Diejenigen Militairpersonen, welche länger als 3 Jahre gedient haben, sollen entlassen werden, sei es denn, daß sie freiwillig weiter dienen wollen und dazu für tüchtig befunden werden. Die Offiziere werden mit derselben Charge, welche sie in den Fürstenthümern bekleidet haben, in die preußische Armee treten. Ein besonderes Corps soll aus den hohenzollerischen Soldaten nicht gebildet, vielmehr werden dieselben, wie es auch mit den Mannschaften aus allen Theilen der Monarchie gebräuchlich, verschiedenen Regimentern und Waffengattungen zugetheilt werden. Es verlautet, der Prinz von Preußen werde bei Gelegenheit der Inspektion über die nach Preußen marschirenden badischen Regimenter — dieselbe wird bei Schwetzingen stattfinden — eine Reise nach dem neu erworbenen Gebiete machen.

— Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Ausspruch des Schiedsgerichts fur Hannover nun noch bindend sein, und wie, im Fall der Spruch des Schiedsgerichts gegen Hannover ausfiele, derselbe zur Geltung gebracht werden könne. Wie wir hören ist man, und zwar mit Recht, der Ansicht, daß das Urtheil des Schiedsgerichts darum nicht minder bindend für Hannover sein werde, weil das Schiedsgericht eine Folge des Bündnisses vom 26. Mai und demnach eine Verurtheilung Hannovers die Weisung auf Anerkennung des Schiedsgerichts und dessen Urtheils selbstredend mitenthalte. Ueber die Art der Geltendmachung des eventuellen Urtheils konnten wir indessen nichts Näheres in Erfahrung bringen. (Voss. Z.)

— Die preußischen Truppen werden in Holstein verbleiben, auch bei der bevorstehenden veränderten Stellung Preußens, welches nur noch als eine vermittelnde Macht auftreten will.

— Mit der Creirung einer preußischen Flotte ist es unserer Regierung wirklich Ernst; jeder Vaterlandsfreund muß ihr den wärmsten Dank dafür wissen. Wie wir hören, dürften im nächsten Sommer mehrere Schiffsbauten begonnen werden. Auch berichtet man uns, daß mit den nordamerikanischen Freistaaten Unterhandlungen wegen Ankaufs mehrerer Kriegsschiffe angeknüpft worden. Mit der Ausbildung tüchtiger Ma-

trosen wird ebenfalls rüstig vorwärts geschritten. Mit wahrer Freude hören wir, daß der König diesem hochwichtigen Gegenstande seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet. Als Beweis dafür diene der Umstand, daß der Ingenieur-Major von Gärtner, welcher Behufs Ankaufs neuer Kriegsschiffe nach London gesandt worden war, dieser Tage eine Audienz bei Seiner Majestät in Charlottenburg hatte und in Gegenwart des Prinzen Adalbert, des Chefs der preußischen Marine, über den Erfolg seiner Thätigkeit Bericht abstattete. (Voss. Z.)

Berlin, 15. April. Das Ereigniß des Tages ist die Abstimmung über das Verfassungswerk in Erfurt; von den preußischen Abgeordneten hat die Majorität gegen die En-bloc-Annahme gestimmt.

— Der Minister-Präsident, Herr Graf v. Brandenburg, und der Minister des Innern, Herr v. Manteuffel, waren gestern früh aus Erfurt hier angekommen. Nachmittags fand in Charlottenburg bei Sr. Majestät dem König eine Berathung statt. Herr v. Manteuffel ist bereits gestern Abend wieder nach Erfurt abgereist. (D. R.)

— Professor Kinkel ist am 12ten d. Mts. durch Berliner Schutzmänner von Naugard abgeholt worden, um auf Requisition des General-Prokurator's zu Cöln vor die dortigen Assisen gestellt zu werden wegen seiner Betheiligung an dem zur Verhandlung anstehenden Siegburger Zeughaussturme.

— Der Herr Kultusminister hat, wie wir hören, ein ähnliches Cirkular als der Herr Minister des Innern an die sämmtlichen Beamten seines Departements erlassen. (N. Pr. Z.)

Erfurt, 14. April. Die folgenden Verhandlungen des Volkshauses in der gestrigen Sitzung, welche gestern nur kurz erwähnt wurden, theilen wir hier noch ausführlicher mit:

Abg. H. von Gagern erklärt, daß er die Nothwendigkeit des Bundesstaates vor dem Eintritt in seine hiesige Wirksamkeit für selbstverstanden gehalten habe. Da aber der Vorredner sie geleugnet, wolle er kurz auf die Frage eingehen. Der Entwurf vom 26. Mai habe alles das in sich aufgenommen, was in den Berathungen zu Frankfurt sich als die einzig mögliche Form des Bundesstaats herausgestellt habe. Der unglückliche Ausgang der Frankfurter Einheitsbestrebungen habe die Hoffnungen sinken gemacht, dieses abermalige Anerbieten sie aber von neuem in ganz Deutschland erweckt. Schon damals habe sich der Satz bewahrheitet, daß eine einfache Form nicht genüge, um Deutschlands Einheit herzustellen. Es zeigt sich, daß die staatliche Einheit nur im engeren Kreise darzustellen sei, daß dagegen das vom ganzen Volke ersehnte nationale Band eine zweite, weitere Form erfordere. Zwischen dem Verlangen, nur eine Form zu schaffen, und der Sehnsucht der Nation, ein nationales Land zu haben, ist eine Kluft, die von uns ausgefüllt werden muß. Wir gedenken dies durch die Einsetzung des Bundes-Oberhauptes zu thun. Wenn der vorige Redner dessen Souverainetät überhaupt als ein Einheits-Hinderniß bezeichnet hat, so verwechselt er die Stellung der einzelnen engeren Kreise und deren Oberhäupter mit der des Ganzen und Weiteren. Allerdings giebt es zwischen dem Anspruch Oesterreichs auf Einheit und dem Einheitwunsche Deutschlands keine gemeinsame Lösung in einer Form. Das hat Oesterreich selbst anerkannt; seine Regierung und sein Volk verwarfen die mit Zustimmung der österreichischen Abgeordneten gefaßten Beschlüsse der Frankfurter National-Versammlung und forderten Selbstständigkeit ohne Deutschland. (Der Redner verliest eine diese Behauptung bestätigende Adresse der Wiener Bürgerschaft, welche in allen Theilen des Reiches Widerhall gefunden hat.) Darin liegt aber noch keine Berechtigung für die Behauptung, daß Deutschland überhaupt nicht zur Einheit gelangen dürfe. Wer diese Behauptung im Namen Oesterreichs aufstellt, begreift nicht, wie gerade Oesterreich dadurch gestärkt wird, daß Deutschland Kraft gewinnt. Das nominell untergeordnete deutsche Element in Oesterreich bedarf gegen die fremden Nationalitäten, welche es beherrschen soll, der Stütze an einem kräftigen und einigen Mutterlande. Wenn wir also hier den Bund schließen, wenn wir uns durch Einheit kräftigen, so geschieht dies nicht allein in unserem, sondern auch in Oesterreichs Interesse. Hierdurch allein werden wir im Stande sein, eine Stellung im Kreise der europäischen Nationen einzunehmen, in welcher Deutschland die Sprache führen kann, die es bisher nicht hat gewinnen können. Deutschland schwankt zwischen der Fluth der Hoffnungen und der Ebbe der Befürchtungen. Drei Ereignisse haben neuerdings die deutschen Hoffnungsfluthen gesteigert: 1) Die Konsolidirung der konstitutionellen Staatsform in Preußen, 2) die Vorlage des Münchener Verfassungs-Entwurfs, 3) die Thronrede des Königs von Württemberg. Wie die erste uns positiv nützte, so die beiden anderen negativ, indem sie die Schwäche und Haltlosigkeit unserer Feinde bloslegten. Diese drei Ereignisse waren ein Sieg der Wahrheit gegenüber einem System der Lüge und der Leidenschaft. — Der Verfassnngs-Entwurf vom 26. Mai schließt zwei besondere Zwecke in sich: 1) den, eine Verfassung für die ganze deutsche Nation anzubahnen, 2) den, die Modifikationen festzustellen, welche nothwendig sind, um den Bundesstaat sofort abzuschließen und ihn zur vollendeten Thatsache werden zu lassen. Der letztere Zweck ist nur eine Vorbereitung für jenen, den weiteren. Dieser vorbereitende Schritt ist ein nothwendiger. Als solchen haben ihn auch die Regierungen der beigetretenen Staaten erkannt, natürlich auch die preußische, deren desfallsige Ansicht wir durch die gestrigen Erklärungen bestätigt gesehen haben. Es giebt aber eine Partei unter uns, welche glaubt, einer solchen Anbahnung zum großen deutschen Werke entgegentreten zu müssen. Sie führt theoretische Gründe dagegen an. Throretisch aber läßt sich die Frage nicht lösen und wir müssen bekennen, daß auch die Herstellung des engeren Bundes nur ein praktischer Versuch ist. Zweck und Ziel aber verdienen, daß sich ihm die besten deutschen Kräfte anschließen. Wir haben es für jetzt vorzugsweise mit den Regierungen zu thun. Sie verlangen Aenderungen der Vorlage. Wir haben uns bereit erklärt, sie so zu gewähren, wie sie verlangt werden. Nur Eines dürfen wir dabei nicht unberücksichtigt lassen, daß nämlich der Rechtsboden festgehalten werde. Wenn dies schon für Preußen wichtig ist, so noch sehr viel mehr für uns Nicht-Preußen. Man hat das Festhalten des blos formellen Rechtsbodens als unerheblichen bezeichnet. Aber der formelle Rechtsboden wird hier zum materiellen. An den kleinen Staaten erweist sich dies am deutlichsten. Die Organe des Rechts und der Ordnung sind in ihnen so gelockert, daß sie zu Grunde gehen, wenn sie ihnen durch Lösung des rechtlichen Bundesbandes den Vorwand zum Rücktritte vom Bündnisse geben. Dies zu verhindern, liegt nicht nur in der Hand Preußens, sondern auch in seinem Beruf. Es hat die Aufgabe, Deutschland stark zu machen und zu erhalten. Das kann es nur, indem es die kleinen Staaten an sich fesselt, und dieses nur, indem es den Rechtsboden festhält. Entziehen Sie uns daher nicht den Rechtsboden; er giebt uns die einzige Möglichkeit, uns für Deutschland zu erhalten. Als Beispiel dienen Ihnen die beiden Hessen. Verlassen Sie den Weg, welchen Sie bisher eingeschlagen haben, so werden die hessischen Lande durch allerlei Intriguen und Machinationen fast wider ihren Willen dem Bunde entrissen werden. Ist es Ihnen aber ein zu geringer Preis, sie festzuhalten, so wollen Sie den deutschen Bundesstaat nicht. (Bravo!) Nur Eins kann uns retten, daß nämlich die preußische Regierung beharrlich den eingeschlagenen Weg verfolgt. Giebt die preußische Regierung den Rechtsboden auf, so wird man ihr vorwerfen, sie habe nur die kleinen Staaten an sich ziehen wollen. Ich sage nicht, daß dies ihre Absicht sei; sie würde aber durch das Aufgeben des Rechtsbodens Gründe für diese Annahme liefern, die bisher nicht bestanden haben; um so mehr, da dieser Vertrag durch zwei Stellen in den Reden des Vorsitzenden des Verwaltungs-Rathes Unterstützung findet. Sagen Sie auch nicht, daß es gleichgültig sei, wie viel Staaten dem Bunde beitreten. Vielmehr gilt der Satz: je kleiner der Bund abgeschlossen wird, desto schwächer ist die Hoffnung, daß er größer werde. Daran halten Sie fest! Sie haben die Verpflichtung dazu. Bundestreue ist auch ein Gesetz, eben so erhaben und achtbar wie alle jene, die in ihren Verfassungen und Landesgesetzen stehen. Sie sind zur Herstellung des Bundes verpflichtet und wir bedürfen seiner. Freilich können wir Nicht-Preußen für jetzt dem Bunde nur wenig bieten. Das aber ist ein Großes, daß Sie den Glauben der Nationen nicht schwächen; es ist ein reicher Gewinn, wenn Sie das Vertrauen, den Glauben an das Recht und diejenigen, die es handhaben, befestigen und für sich gewinnen. Sie dürfen keinen der Bundesgenossen verlieren. Stehen Sie nur mit wenigen schwachen zusammen, so können Sie mit dieser Verfassung keinen Bundesstaat schaffen. Ohne die Vortheile eines großen zu erringen, können Sie die Beschränkungen, welche Ihnen der kleine auferlegt, (z. B. Fürsten-Kollegium) nicht ertragen. Sie würden sich dadurch selbst schädigen. Den Bundesstaat zu gründen, ist nicht nur Preußens Recht und Pflicht, es ist auch sein Interesse, Sie haben die Macht, meine Herren, üben Sie sie! (Lautes anhaltendes Bravo!)

Abgeordenter von Vincke (Bochum) verlangt von dem Präsidenten, daß er seinen Antrag auf Schluß der Verhandlungen vor das Haus bringe.

Der Präsident erklärt, daß der Einreicher des Antrags ihn auf die Bemerkung zurückgezogen habe, daß nach der Rede des Abgeordn. v. Gagern 8 Redner für die Annahme der Verfassung, und nur 7 dagegen gesprochen haben würden. Wenn dies nicht geschehen wäre, würde es der Erinnerung des Abgeord. v. Vincke nicht bedurft haben. Der Abgeordn. Buß hat das Wort.

Abgeordneter Buß findet so viel Uebereinstimmung zwischen der Verfassung vom 26. Mai und der österreichischen, daß Oesterreich sehr wohl in den hier zu gründenden Bund mit eingefügt werden könne. Er findet sogar die österreichische Verfassung viel besser, viel constitutioneller, als die unsrige. Die Begründung dieser seiner Ansicht setzt er der nach und nach sich auflösenden Versammlung sehr ausführlich auseinander und hält dafür, daß Oesterreich in beiden Fällen, sei es, daß es sein Centralisations-System beibehalte oder es aufgebe, sich geeigneter gezeigt habe, einen deutschen Bundesstaat zu gründen. Er nennt es Kleinmuth, daß man sich vor den österreichischen Slaven fürchtet, während man es doch immer als die Mission der Deutschen bezeichnet habe, dieselben zu erziehen. Dem Münchener Verfassungs-Entwurf tritt er jedoch eben so entschieden entgegen, als dem vom 26. Mai. Die Verderblichkeit des letzteren erläutert er unter Anderem durch folgenden Passus: da neuerdings das Opponiren die meiste Ehre bringt, so wird dies sogenannte Volkshaus nichts Anderes sein, als ein Zusammenschieben von allen Oppositionen aus 26 deutschen Kammern. (Große Heiterkeit.) Endlich kommt der Redner mit seinem wahren Gedanken heraus. Er verlangt nämlich die Gründung einer Direktorial-Regierung mit beigegebener Reichsregierung. Diese seine deutsche Bundes-Idee entwickelt er ganz ernsthaft unter fortwährender Heiterkeit der theils zusammenstehenden, theils durcheinandergehenden und konversirenden Mitglieder. Mehrmals muß er sich die Hülfe des Präsidenten erbitten, und die allgemeine Aufmerksamkeit zu fesseln gelingt ihm nur dann, wenn er Sätze ausspricht, wie: „Ich glaube, daß die deutsche Nation nicht mit Theilnahme nach Erfurt sieht, sondern mit Neugier." Er versichert übrigens, daß er sich der Nichtzustimmung der Versammlung vollkommen bewußt sei. Jedoch bei den unleugbaren Hindernissen, welche sich der Bildung des hier projektirten Bundesstaates entgegenstellen, habe er es für nöthig gehalten, neben dem Münchener Plane und dem vom 26. Mai auch den Bußschen der deutschen Nation vorzulegen.

Der Präsident des Verwaltungsrath, von Radowitz, berichtigt zunächst dahin, daß der Plan, Deutschland in sechs Gruppen zu zerlegen, nicht von Preußen ausgegangen sei. Derselbe sei von anderer Seite gekommen und habe bei Preußen stets entschiedenen Widerstand gefunden. Er könne nicht anders, denn als unheilvoll für Deutschland bezeichnet werden. „Gott möge unser Vaterland davor behüten, daß es in sechs verschiedene Deutschlands auseinandergerissen werde!" Was den Antrag betreffe, welcher in Nr. 4 der Drucksachen vorliege, so könne er den gegen ihn angeführten Gründen keine neuen mehr hinzufügen, er müsse aber seine wohlerwogenen Ansichten dahin aussprechen: „Der Antrag, wie er vorliegt, erleichtert nicht, sondern erschwert, ja — ich sage es mit tiefem Schmerz — gefährdet vielleicht ernstlich das Zustandekommen des Bundesstaates. Ich stimme dagegen!"

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird unterstützt und mit erheblicher Mojorität angenommen.

Abgeordneter von Manteuffel (Berlin) erhält das Wort zu einer persönlichen Bemerkung: „Der Abgeordnete für Monsheim (Gagern) hat sich wiederholt an die Leiter der preußischen Politik gewendet. Er hat ihnen Rath ertheilt. Wir nehmen guten Rath sehr gern an, am liebsten, wenn er von einem so hochgeachteten Manne kommt. Der verehrte Redner hat aber auch die Konsequenzen bezeichnet, welche, wie er meint, dann eintreten müßten, wenn wir nicht nach seiner Ansicht stimmen. Hiergegen muß ich Verwahrung einlegen. Wir werden hier, wie überall, streng nach unserem Gewissen handeln. Wir werden nicht, wie er gesagt hat, einen Trauerflor aufstecken an Stelle der deutschen Einheitsfahne.

Wir werden vielmehr die große deutsche Fahne festhalten und hochzutragen wissen, wo es Zeit ist, — aber ohne Ueberstürzung!

Zuletzt erhält noch das Wort der Berichterstatter **Camphausen**: Der gute Wille der Versammlung, ihre Beschlüsse mit den Wünschen der Regierung in Einklang zu bringen, habe sich hier genügend kund gegeben. Er könne daher die Bemerkung nicht unterdrücken, daß er in dem drohenden Rath, wie ihn der Präsident des Verwaltungsrathes so eben der Versammlung ausgesprochen, jede Begründung vermißt habe. Es sei weder irgend etwas gegen den Weg, welchen die Versammlung einschlagen wolle, angeführt, noch auch ein anderer bezeichnet worden. Eine Versammlung, wie die gegenwärtige, habe wohl das Recht, zu verlangen, daß in einer so hochwichtigen Frage ihr nicht eine bloße Autorität entgegengestellt werde. Die Stellung des Verwaltungsrathes zur Versammlung sei nicht eine solche, die ein derartiges Verfahren rechtfertige.

Der Berichterstatter geht sodann auf die ausführliche Widerlegung aller derjenigen Gründe und Bedenken ein, welche gegen das Zustandekommen des Verfassungswerkes überhaupt, oder speziell gegen den Bodelschwinghschen Antrag erhoben worden sind. Die Aufstellungen der Abgeordneten Reichensperger, Buß und Stahl werden nacheinander beleuchtet und ebensowohl die Widersprüche aufgedeckt, in welche der Letztere sich (besonders in Betreff des Veto) verstrickt hat, wie auch die Ansichten Jener uber unser Verhältniß zu Oesterreich als durchaus irrig dargethan. Daß Letztere auf die Vorschläge des Einen eingehen werden, sei eben so unwahrscheinlich, als daß der Kaiser von Rußland sich von einigen kleinen deutschen Fürsten in seinem Recht Krieg zu führen, werde beschränken lassen; und die Art, wie der Andere sich den Beitritt Oesterreichs denke, habe für uns ebensowenig Werth, als wenn ein kleiner deutscher Fürst erkläre, er trete mit seinen und sämmtlichen Staaten des Kaisers von China in den deutschen Bund. Dem Einwande gegenüber, daß der jetzige Beschluß des Parlaments die Verfassung nicht rechtskräftig mache, führt der Redner den aktenmäßigen Nachweis, daß die preußische Regierung zu jeder Zeit sich durch die Zustimmung des Parlaments für gebunden erachtet habe. Es handele sich hier aber nicht allein um das positive Recht, sondern um Befriedigung der Bedürfnisse des deutschen Volkes, um seine gerechten Hoffnungen, und schon diese allein wäre er wenigstens (der Redner) zu täuschen nicht im Stande. Nachdem der Berichterstatter sodann noch ausführt, wie man sich eine viel zu große Vorstellung von den Schwierigkeiten mache, welche einer künftigen, zweckmäßigen Aenderung der Verfassungsbestimmungen entgegenständen, nachdem er endlich die Vortheile beleuchtet hatte, welche der Beitritt des Parlaments zum Bodelschwinghschen Antrage mit sich bringe, mahnt er ernstlich zur Annahme. Der Redner erklärt indeß schließlich, daß er sehr wohl die schwierige Stellung begreife, in welcher sich die preußischen Minister zu dieser Frage befinden, da von ihnen weder zu erwarten noch zu fordern sei, daß sie für die unveränderte Annahme eines Verfassungs-Entwurfs stimmten, in welcher sich mehrfache Veränderungen wünschen müßten.

Breslau, 11. April. Heute starb nach langen Leiden der durch seine pädagogische Wirksamkeit bekannte Prof. Friedrich August Nösselt. Er war am 18. Mai 1781 zu Halle geboren.

Kassel, 10. April. Der Kurfürst ist noch nicht zurückgekehrt, vielmehr hat er den Legationsrath von Baumbach, Vorstand des Ministeriums des Auswärtigen, plötzlich zu sich beschieden, ohne Zweifel, um in wichtigen Beziehungen, die dem neuen Drei-Königs-Bunde nicht fremd sein werden, dessen Rath zu hören. Herr von Baumbach war früher in Wien und die letzten Jahre in München; er galt längst für einen Schwarzgelben und Blauweißen und würde sicher beide Hände bieten, wenn ein Hinüberziehen Kurhessens zu Oesterreich und Baiern versucht würde. Und daß es an Versuchen und Lockungen dieser Art nicht fehlt, ist bekannt. Nicht ganz so österreichisch oder vielmehr gar nicht österreichisch gesinnt ist Hassenpflug. Er widerstrebt dem Bündnisse vom 26. Mai nur um deßwillen, weil ihm die Selbstständigkeit Kurhessens dadurch zu sehr gefährdet erscheint, und diese Gefährdung erblickt er hauptsächlich aus dem Grunde, weil sich der Kurfürst vor einer „Mediatisirung" fürchtet, und weil mit dem Aufhören der kleinen Souveraine auch die kleinen Minister-Selbstherrscher wegfallen werden. Hassenpflug ist ein Egoist und ein maßlos eitler dazu; er hält sich für einen Gottgesandten für Kurhessen; er wird blindlings nach dieser Ansicht und diesem Selbstgefühl handeln, aber er wird niemals aus wirklicher Liebe zu Oesterreich abfallen, sondern nur aus Liebe zu sich selbst. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 11. April. Die badische Regierung hat auf das Schreiben, mit welchem der österreichische Geschäftsträger sie zum Beitritt zu der Münchener Uebereinkunft einlud, geantwortet, daß sie sich nicht veranlaßt sehen könne, von einem Verfassungs-Vorschlage Notiz zu nehmen, welcher seinerseits von der Existenz eines Großherzogthums Baden keine Notiz nehme.

Darmstadt, 12. April, 10 Uhr Abends. Vor einer Stunde bin ich aus der Assisen-Sitzung zurückgekehrt. Statt um drei Uhr Nachmittags wieder zu beginnen, wie es geheißen hatte, fand ihre Wiedereröffnung erst um 7¼ Uhr Abends Statt. Mittlerweile füllten große Massen von Menschen die Eingänge zum Assisensaale und selbst dessen fernere Umgebungen; Frauen und Männer, welche schon seit zwei Uhr oben auf der Treppe gestanden hatten und es nicht mehr aushalten konnten, stürzten sich aus dem Hause und machten sich verzweiflungsvoll Platz durch die Menge. Diese aber trieb und schob sich dann um so wilder hin und her. — Endlich wurde geöffnet. Bald waren alle Räume gefüllt. Der Präsident, an der Spitze des Assisenhofes, gebot Ruhe. Die Geschwornen traten ein. Ihr Obmann verkündete als ihren Spruch:

A. Auf Frage 1. „Ist der Angeklagte Joh. Stauff schuldig: 1) am 13. Juni 1847 mit Vorbedacht rechtswidrig gegen die Person der Gräfin von Görlitz dahier körperliche Gewalt und Beschädigungen verübt zu haben, welche als wirkende Ursache den Tod derselben herbeigeführt haben, und die erfolgte Beschädigung sowohl wie den herdeigeführten Tod beabsichtigt zu haben, um fremde, bewegliche, im Besitze der Gräfin befindliche Gegenstände rechtswidrig zu gewinnen?" erfolgt die Antwort der Geschwornen.

„Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen in der Frage enthaltenen Umständen begangen zu haben." (Einstimmig.)

B. In Beziehung auf Heinrich Stauff lautet das Urtheil der Geschworenen auf die Frage: „Ist Heinrich Stauff schuldig, seinem Sohne Joh. Stauff in Beziehung auf dessen Verbrechen, welche darin bestehen, daß derselbe 1) am 13. Juni 1847 rc., 2) am 13. Juni rc. im Laufe des Jahres 1847 rc., erst nach vollbrachter That Vorschub geleistet zu haben, insbesondere dadurch, daß er die durch das Verbrechen gewonnenen, namentlich die oben sub III. näher aufgeführten Sachen wissentlich in Verwahrung nahm, verheimlichte, auch zu deren Absatz an Andere verhalf? Demselben vorsätzlich durch Vertilgung der Spuren des Verbrechens und der Beweismittel Hulfe leistete, indem er an den durch das Verbrechen gewonnenen Sachen umgestaltete, endlich, von dem ihm bekannt gewordenen Verbrechen Vortheil gezogen zu haben?

Antwort auf die zweite Frage: „Ist der Angeklagte Johann Stauff schuldig, 2) am 13. Juni die Wohnung des Grafen von Görlitz und darin befindliche Gegenstände, welche menschlichen Wohnungen und Aufenthaltsorten nahe gewesen und diesen das Feuer mittheilen konnten, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben?"

„Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen in der Frage enthaltenen Umständen begangen zu haben." (Einstimmig.)

Antwort auf die dritte Frage: „Ist der Angeklagte Johann Stauff schuldig: 3) im Laufe des Jahres 1847, während er sich als Dienstbote im Hause des Grafen von Görlitz befand, von mehreren seiner Frau gehörigen beweglichen Sachen, namentlich Gold- und Schmucksachen, darunter ein Armband von Goldfaden, eine goldene Broche, einen Fingerring von Gold und Platina, ein Armband von gelbem Metall, eine Schnur Perlen, ohne Einwilligung des Eigenthümers, jedoch ohne Gewalt an einer Person, Besitz ergriffen zu haben, um dieselben rechtswidrig zu gewinnen?"

„Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig, da mit Beziehung auf die Beantwortung der Frage nach dem Urtheil der Geschwornen die Sachen durch Raub, nicht durch Diebstahl in den Besitz des Angeklagten gekommen sind." (Einstimmig.)

Vierte Frage: Ist der Angeklagte Johann Stauff schuldig: 4) mit Vorbedacht rechtswidrig den Entschluß gefaßt zu haben, den Grafen von Görlitz zu tödten, und die Ausführung seiner Absicht dadurch angefangen zu haben, daß er am 2. Nov. 1847 eine Quantität Grünspan, welche unter gewöhnlichen Umständen zur Ausführung des beabsichtigten Verbrechens gedient haben würde, oder welche er hiefür tauglich glaubte, in eine für den gedachten Grafen bestimmte Sauce that?"

„Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen in der Frage enthaltenen Umständen begangen zu haben."

Frage fünf fallt durch Beantwortung der vierten Frage weg.

„Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen in der Frage angegebenen Umständen begangen zu haben; doch ist nicht erwiesen, daß er Kenntniß von den in Frage I. und II. enthaltenen Verbrechen des Johann Stauff gehabt hat." (Einstimmig.)

C. In Beziehung auf Jacob Stauff lautet das Urtheil der Geschwornen auf die Frage: „Ist Jacob Stauff schuldig, seinem Bruder Johann Stauff erst nach vollbrachter That wissentlich Vorschub geleistet zu haben, insbesondere dadurch, daß er die durch das Verbrechen gewonnenen Sachen verheimlichte, später aus ihrem Verstecke holte und dem Heinrich Stauff zustellte?"

„Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen in der Frage angegebenen Umständen begangen zu haben; doch ist nicht erwiesen, daß er Kenntniß von den in Frage I. und II. enthaltenen Verbrechen des Johann Stauff gehabt hat." (Einstimmig.)

Der Assisenhof zieht sich um 8 Uhr zur Berathung des Urtheils zurück, erscheint um 8¾ Uhr und fällt durch den Präsidenten folgende Urtheile: Johannes Stauff ist verurtheilt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und ⅚ der Kosten; Heinrich Stauff zu 6 Monaten; Jacob Stauff zu 3 Monaten Correctionshaus.

Alle Abstimmungen waren also einstimmig erfolgt, was bei jedem Spruche besonders bemerkt war und sichtlich einen günstigen Eindruck beim Publikum machte. Der Assisenhof verordnete für die Antwort zur fünften Frage eine deutlichere Fassung, was in der Form: „fällt weg, durch bejahende Beantwortung der vierten Frage", von den Geschwornen geschah. Die Angeklagten wurden nun vorgerufen und der Secretair verlas ihnen die sie betreffenden Stellen des Spruches der Geschwornen. Sie hören sie ruhig an. Johann Stauff namentlich verändert nicht die Mienen, und setzt sich wie immer, den Kopf etwas rückwerfend, nieder. Sodann motivirt der Staats-Anwalt seine Straf-Anträge. Er will für Johann Stauff, nach abgeschaffter Todesstrafe, lebenslängliche Zuchthausstrafe und drei Viertel der Kosten; für Heinrich Stauff neunmonatliche Correctionshausstrafe; für Jacob Stauff sechsmonatliche, dem Hofe anheimgebend, ob ein Theil der erlittenen Haft dem H. Stauff aufgerechnet werden solle; H. und Jac. Stauff sollten ein Viertel der Kosten solidarisch tragen; die Corpora delicti (Gold- und Schmucksachen) die zum Zweck der Untersuchung erhoben wurden, (an den Grafen Görlitz) zurückgegeben werden. Vertheidiger Emmerling überläßt die Bestimmung der Strafe für seinen Clienten einfach dem Hofe; Vertheidiger Metz sucht die Strafe seiner Clienten mehr gemindert und dann durch Aufrechnung ihrer Haft für verbüßt erklärt. Die Angeklagten werden zum Wort aufgerufen, ob die gegen sie beantragten Strafen zu hoch seien? Johann Stauff: „Nein, ich habe dieses nicht erwartet; ich überlasse Alles dem Vertheidiger." Auch H. und Jacob Stauff erklärten, es ihrem Vertheidiger überlassen zu wollen. Der Assisenhof zieht sich zurück. Nach seiner Rückkehr verkündet er das motivirte Urtheil. Der Präsident wendet sich an Joh. Stauff, der wie immer in der Rolle eines sich für die Sache Interessirenden, aber dabei Unbetheiligten bisher geblieben war und auch in der Folge keinen Augenblick davon abwich. Er ermahnte ihn zur Standhaftigkeit, zur Ergebung in sein Schicksal und zur Besserung, namentlich zu letzterer. Die Gefangenen werden abgeführt. Man bemerkt bei Joh. Stauff, daß er hierbei seinen Blick nach der Frauengallerie schweifen läßt. Der Präsident wendet sich dann an die Geschwornen mit verbindlichen abschiednehmenden Worten, indem er ihnen Namens der Staats-Regierung, des Assisenhofes und seiner selbst Dank sagt. Eben so sagt er Anerkennendes den Vertheidigern und der ihn unterstützt habenden öffentlichen Macht. Und so endete einer der interessantesten Processe unseres Jahrhunderts. Anfänglich unter der Herrschaft des geheimen Verfahrens jammervoll verkrüppelt, hat die deutsche Presse das Verdienst, ihn zuerst an das Licht gezogen, und die Oeffentlichkeit in Verbindung mit dem Geschwornengerichte den hohen Ruhm, Unglaubliches noch bewirkt und den Verbrecher der lange vermiedenen Strafe überliefert zu haben. Aber auch noch andere herrliche Folgen hatte die Oeffentlichkeit in diesem Falle: sie lehrte, daß sie

auch ein Tribunal ist für Anschuldigungen der Sitte, welche ein Richter als solcher selten nur erreichen kann. (Köln. Z.)

Kiel, 12. April. General von Willisen hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Hauptquartier Kiel, den 11. April 1850.

Wie ich höre, sind manche der preußischen Herren Offiziere, welche wir bisher so glücklich sind, in unseren Reihen zu sehen, durch den Rücktritt des von ihnen wie von Allen mit Recht so verehrten Generals von Bonin in Unruhe versetzt, weil sie sowohl die Motive dessen, was geschehen, wie auch die Art, wie es geschehen, nicht genau kennen. Ich ersuche diese Herren, zuerst von mir die Versicherung anzunehmen, daß überall der lebhafteste Wunsch vorhanden ist, sie der Armee hier zu erhalten, daß deshalb schon die geeignetsten Schritte geschehen sind und daß jedes Gerücht, als sei etwas geschehen, was sie irgend wie verletzen könnte, ungegründet ist. Die großen Dienste, welche die Herren dem Lande geleistet haben, können nie vergessen oder zu gering angeschlagen werden, und könnte es geschehen, so würde es meine erste und liebste Pflicht sein, es zu verhindern! Ich darf wohl so erwarten, daß sämmtliche Herren die Entwickelung der Ereignisse ruhig abwarten und, so lange ihr Verhältniß dauert, wovon wir hoffen und wünschen, daß es sich noch lange nicht, und am wenigsten so kurz vor der großen Entscheidung lösen möge, mit demselben Eifer wie bisher uns zur Seite stehen. Ich bin gern Jedem zu jeder Art von Auskunft bereit. (B.Z)

— In Flensburg war gestern das Gerücht verbreitet, daß die Dänen von Alsen aus vorgerückt, Sundewitt bis Gravenstein besetzt hätten.

Oesterreich.

Wien, 9. April. Die Nachricht, daß die Union auf das Recht des Krieges und des Friedens verzichten wolle, erregte in der ministeriellen Presse natürlich großen Jubel. „Erfurt ist nicht mehr!“ ruft der „Lloyd“ aus; „man giebt offenbar Oesterreichs Forderungen nach, man paciscirt und — Erfurt ist nicht mehr!“ Der hinkende Bote kam aber nach. Eine telegraphische Depesche berichtete, daß der preußische Ministerrath sich ermannt habe. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meint indeß, das sei nur das letzte Aufflackern eines Lämpchens, dem alles Oel ausgegangen.

— Der Wiener ministerielle „Lloyd“ enthält folgende auffallende Nachricht: „F.-Z.-M. Baron Heß ist in der Nacht vom 5ten auf den 6ten in Troppau eingetroffen. Am folgenden Tage Nachmittags verließ Se. Excellenz Troppau, um die preußische Grenze zu inspiciren und sich dann nach Prag zu begeben.“ (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Die Wahlagitation steigt in Paris mit jedem Tag. Die socialistischen Wahlversammlungen zur Ernennung der Abgeordneten zum Centralausschuß sind in vollem Gange Heute sind allein 20 derselben ausgeschrieben. Die Regierung hat selbst darauf angetragen, daß das Gesetz gegen die Clubs und Wahlversammlungen nicht vor dem 28. April vor die Nationalversammlung gebracht, sondern vielmehr bis dahin Alles beim Alten belassen werde. So viel die bis jetzt bekannt gewordenen Ernennungen zum socialistischen Centralausschuß schließen lassen, wird derselbe ganz eben so entschieden roth gefärbt sein, wie das vorige Mal. Der Haupttitel, den die Candidaten zum Centralausschuß geltend machen, ist (bis zu so unglaublichem Maaße ist die Frechheit gestiegen) die Theilhaberschaft am Juniaufstande. Der ehemalige Graf und Pair von Frankreich, d'Alton Shee, obschon derselbe am 24. Februar in Glacé-Handschuhen und mit der Flinte auf den Schultern an der Erstürmung der Tuilerien Theil genommen und seitdem sich stets als ein eifriger Socialist gerirt hat, was ihm am 29. Januar v. J. eine längere Präventivhaft zuzog, ist daher, wie gemeldet, in der sozialistischen Wahlversammlung des ersten Arrondissements als „verdächtig“ mit seiner Candidatur zum Centralausschuß durchgefallen.

— Ueber diese eben erwähnte Wahlversammlung, in der Graf d'Alton Shee, dessen politische Laufbahn der des Herzogs Egalité ähnlich zu werden beginnt, so mißhandelt worden ist, giebt der Constitutionel folgende nähere Mittheilungen. Ein Schneider aus Clichy hielt zuerst eine sehr geflickte Rede. Er ruft aus: Vor der Nation muß man nicht die Arme müßig kreuzen! Wir müssen mit denen kurz verfahren, die Umstände machen sich dem, was Noth ist, zu unterwerfen! Mißtraut den falschen Brüdern, die sich mit dem Republikanermantel bedecken, der aber Zeug für viele Royalisten hat. Erinnern wir uns, daß nicht die Kutte den Mönch macht.“ — Man sieht, der Schneider liebt die Gleichnisse die einige Beziehung zu seinem Gewerbe haben. „Die Reaktion will uns überlisten aber auch wir wissen, was eine feine Naht ist, und versehen unsere Sache mit einem guten Unterfutter. Was die Aristos auch sagen mögen, sie stecken nicht in den besten Röcken!“ Die Rede des socialistischen Schneiders fädelt sich mehrmals aus, dennoch erhält er viele Bravos. — Der Bürger d'Alton Shee wird aufgerufen. Murren der Mißbilligung. Das Wort Verräther läuft von Munde zu Munde, als er auf der Tribüne erscheint. Der Bürger Faure ruft ihm ins Wort: „Ich scheere mich den Tenfel (der Redner spricht so derb, daß wir nicht wörtlich übersetzen können) um die Cotterie. Ich werde die Wahrheit gerade heraus sagen. Hat der Bürger d'Alton Shee nicht, als er noch Pair von Frankreich war, für die Verurtheilung des Bürgers Dupoty zum Tode gestimmt?“ d'Alton Shee: „Ich habe für fünf Jahre Gefängniß gestimmt. Ich glaube meine Pflicht zu erfüllen. Ich war damals noch in der Nacht des Irrthums! (Wer kann den Eckel über solche Schamlosigkeiten zurückhalten?) Ich werde es nicht wieder thun! Auch habe ich mein Verbrechen (!!!) durch meine Anhänglichkeit an den Socialismus und die Geschenke, die ich ihm gemacht, wohl wieder gut gemacht.“ — Der edle Pair!! betheuert auf eine andere Anfrage, er werde nie wieder einem hohen Gerichtshof angehören, er sei ein neuer Mensch geworden, er habe nun das Licht geschaut!! — Doch alle diese demüthigen Heucheleien halfen ihm nichts. Ein Bürger Alix klagt ihn an, am Vorabend des 13. Juni 1849 eine Unterredung mit Hrn. Leon Faucher gehabt und gesagt zu haben: „Wir müssen Morgen etwas thun, sonst handelt das Elysée!“ Hr. d'Alton Shee läugnet diese Phrase (deren Sinn nicht recht klar ist), allein es erhebt sich ein furchtbarer Sturm wider ihn. Der Saal gleicht einem Pandämonium. Die Socialisten umringen den ehemaligen Pair mit Geschrei und Drohungen. Er ist leichenblaß und zittert; einige Augenblicke war in der That ernstlich für ihn zu fürchten!

Paris, 11. April. Auch vorgestern versuchte zu Rouen eine Schaar im Parterre des Theaters Ruhestörungen zu erregen, ward jedoch durch Verhaftung von acht Rädelsführern, unter denen zwei entlassene Sträflinge sind, rasch zur Ordnung zurückgeführt. Einige Haufen, die sich vor dem Hause zusammengerottet hatten, wurden von der Gensd'armerie ohne Mühe zerstreut.

— Bei einer Revue, welche General Castellane am 8. April zu Nantes über die Nationalgarde hielt, rief ein Zuschauer der demokratischen und socialen Republik ein Vivat, ward aber sofort verhaftet. Nach der Revue hielt der General eine Ansprache an die Nationalgarde, von deren Bereitwilligkeit, die Sache der Ordnung vertheidigen zu helfen, so wie er selbst dies energisch zu thun entschlossen sei, er sich überzeugt erklärte.

Nachschrift. Die heutige Heerschau umfaßte drei Brigaden Infanterie und eine Brigade Cavallerie, welche sich um Mittag auf dem Marsfelde in vier Linien aufstellten. Alsbald traf General Changarnier in Begleitung des Commandanten der 1sten Militair-Division und mehrerer Adjutanten ein, worauf die Truppen mehrere Manöver ausführten. Um halb 1 Uhr erschien Louis Napoleon mit dem Kriegs-Minister und zahlreichem Stabe. Er trug die Uniform eines Generals der Nationalgarde, durchritt erst die Reihen und stellte sich dann vor der Militairschule auf, wo sämmtliche Truppen an ihm vorbeidefilirten. Sodann vertheilte er 25 Kreuze der Ehrenlegion und kehrte in Begleitung Changarnier's nach dem Elysée zurück. Trotz des Regens wohnten zahlreiche Zuschauer der Heerschau bei.

Spanien.

Madrid, 2. April. Man hat hier im Allgemeinen einen großen Respekt vor Preußen und auch eine gewisse Vorliebe für Ihr Vaterland, der Respekt schreibt sich aus den Zeiten des alten Fritz her, der hier bekannter ist, als man denken sollte, die Vorliebe aber aus den Napoleonischen Zeiten. Deutsche aller Stämme kämpften dazumal unter Napoleons Fahnen gegen Spanien, nur keine Preußen. „Sie waren nie unsere Feinde!“ das kann man oft hören und nicht nur in der Hauptstadt, sondern vielmehr noch an den Seeplätzen, deren Handelsverkehr mit Preußen noch weit stärker sein könnte, als er wirklich ist, obwohl sich nicht läugnen läßt, daß er täglich bedeutender wird. Als gestern die hiesigen Zeitungen die Abberufung des preußischen Gesandten aus Stuttgart meldeten, hörte man allgemein den Ausruf: „Ja, ja, der Preuße läßt sich nichts gefallen und Respekt vor den preußischen Soldaten!“ Denn die Würtemberger sind hier nur unter dem Namen der Schwaben bekannt. Alle Gerüchte von Ministerveränderungen sind falsch, auch ist es nicht richtig, wenn man behauptet, Ihre Majestät die Königin werde einen Regenten während der Dauer ihrer Niederkunft ernennen. Es soll damit so gehalten werden, wie am Königl. portugiesischen Hofe, wo man bereits Erfahrung in diesen Fällen hat und wo immer der Minister-Präsident die laufenden Geschäfte besorgt. Gestern sind die neuernannten Generalkapitaine von hier abgereist; General Ortega nach Valencia, General Urbistondo nach den Philippinen, General Serrano nach Jaen, General Prim nach den Canarischen Inseln. (N.Pr.Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. Kossuth lebt jetzt mit ungefähr 50 seiner Genossen in Broussa am Fuße des Olymps, wo ein wahrer Nektar, der treffliche Olympwein, wächst. Man sieht den Agitator zuweilen ausreiten oder fahren, immer aber bewacht von einer Polizei, die größere Fortschritte in europäischer Ausbildung, als irgend ein anderes Institut in der Türkei gemacht hat. Ein Beweis dieser Ausbildung mag sein, daß, als neulich ein seit längerer Zeit in Broussa ansäßiger ungarischer Doctor der Medizin der Frau Kossuths, die unpäßlich war, als Engländer verkleidet einen Besuch machen wollte, die Polizei schon wußte, daß er am Tage zuvor mit einem der Flüchtlinge gesprochen habe, und daß er selbst ein Ungar sei. Er wurde abgewiesen und seitdem Niemandem mehr der Zutritt zu den Emigranten gestattet. Ueberhaupt ist Sarim-Pascha, der Machthaber in Broussa, gegen die Flüchtlinge nichts weniger als freundlich gesinnt und läßt sie diese seine Gesinnung bei jeder Gelegenheit durch kleinliche Quälereien fühlen. (N. O.-Ztg.)

Von der Bosnischen Grenze, 2. April. Am 1sten d. M. haben die von Cassin aufgebrochenen Insurgenten das Schloß Buzim ohne jedes Blutvergießen besetzt, indem der in der Veste Buzim befindliche Dervisbey, Sohn des Muteselims Arnautovich, denselben, die bei tausend Mann erschienen, die Thore öffnen und solche einziehen ließ. Heute siedelt derselbe von Buzim nach Bare, und Ale Kedich ließ ihm 200 Pferde zutreiben, die seine Habseligkeiten nach Bare zu tragen haben, denn in Buzim hatte Arnautovich große Vorräthe an verschiedenen Getreidegattungen. Wohin sich nun die Insurgenten wenden werden, ist noch unbekannt, auch weiß man noch nicht, wer in Buzim Befehlshaber sei. (Agr. Z.)

Lenzes Erwachen.

Triumph! Triumph! des Lenzes Auferstehung
Thut uns der Schöpfung froher Jubel kund.
Empor zum Licht, zum Leben, zur Erhöhung
Sehnt sich der Keim im weiten Weltenrund;
Und von des Himmelsthrons endloser Ferne
Trägt heil'ge Liebe auf dem heitern Strahl
Der Sonne, der Allmutter gold'ner Sterne,
Den Lebensgruß in's öde Erdenthal.

Lächelnd kommt mit rosigen Wangen,
Feuer im Auge, der Frühling gegangen;
Flötende Bäche umschmeicheln ihn traut,
Singende Haine begrüßen ihn laut,
Ueber ihm blauet des Himmels Zelt,
Unter ihm malt sich die Blumenwelt;

Also nahen sonnige Tage
Rosiger Jugend auf goldener Wage;
Selig, wen freundlich der Lenz noch begrüßt,
Seliger noch, wer ihn weise genießt;
Nimmer entflieht ihm die Frühlingszeit,
Welche dem Greise noch Rosen streut.

Willst du den Frühling der Schöpfung verstehen,
Mußt du in's Auge dem Geiste sehen;
Blühende Jugend auf lachender Flur
Trägt das Geheimniß dunkler Natur:
Sonne, bist Auge am Sternenzelt!
Mensch, bist die Seele der großen Welt!

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2¼ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 88. Dienstag, den 16. April. 1850.

Insertionspreis 6. Pf. für die dreispalt. Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Einpassirte Fremde.

Den 13. April.

Hotel de Russie. Partikulier Schertiger aus Greifenhagen; Sec.-Lieutenant v. Ziegler aus Görlitz; v. Malotni aus Charlottenburg; Rentier Haberbecker aus Neuwarp.

Drei Kronen. Reg.-Assessor Kieschki aus Posen; Kaufleute Schubert aus Cottbus, Hirschfeld, Grunow, Raabe aus Berlin, Linau aus Frankfurt a. O., Gutsbesitzer Denzin aus Neuhoff; Student Heck a. Schöneberg.

Hotel du Nord. Kaufleute Finck aus Hülleswagen, Weyer aus Stralsund, Edelhoff aus Remscheid; O.-L.-Ger.-Assessor Siber, Marine-Lieuten. Schirmacher aus Berlin; Gutsbesitzer von Troschke aus Fürstenflagge.

Hotel de Petersbourg. Gutsbesitzer Hagenauer nebst Familie aus Berlin; Kaufleute Thomas aus Hamburg, Jacoby aus Cammin; Rentier Adlich a. Wollin.

Den 14. April.

Hotel de Prusse. Oberst Graf von Schulenburg, Kaufmann Dithey aus Berlin; Präsident v. Dewitz aus Krumbeck.

Hotel de Russie. Kaufmann Franck, Rentier Meusel aus Stolp; Madame Schön, Kaufmann Meyer aus Berlin.

Hotel du Nord. Gutsbesitzer Matz aus Schmolza, v. Woedtky aus Sydow; Kaufleute Hirschfeld aus Pyritz, Salomon aus Prenzlau, Ascher aus Naugard, Marense, Breslauer aus Posen, Heppner aus Schrimm; Oberförster Mangold aus Falkenwalde; Gerbereibesitzer Treitel aus Stargard.

Drei Kronen. Kaufleute Reincke, Simon a. Berlin, Wood aus Hull; Aktuarius Weimann aus Cüstrin; Rentier Friedrichsthal aus Magdeburg; Forstkandidat Vietze aus Frankfurt a. O.; Schiffskapitain Möller aus Hamburg; Pächter Bergell aus Quasdenberg.

Bekanntmachung.

Ein im Damm'schen See zwischen dem Berglandschen Werder und dem schwarzen Ortsbruch bei einer Wassertiefe von etwa 12 Fuß versunkener Oderkahn soll durch den Mindestfordernden herausgezogen werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten, Breitestraße No. 376, und im Geschäftszimmer des hiesigen Königlichen Landrathamtes, Louisenstraße No. 739, einzusehen. Versiegelte und frankirte Anerbietungen nimmt der Unterzeichnete bis zum 29sten April d. J., Nachmittags 2 Uhr, entgegen, zu welcher Stunde sie werden eröffnet werden.

Stettin, den 14ten April 1850.

Der Königliche Wasser-Bau-Inspektor
J. Gärtner.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei **L. Weiss in Stettin** ist so eben erschienen:

Lieder aus der Gegenwart,

von Franz Jahn.

Preis: broschirt 5 sgr.

Diese Lieder werden wegen ihres patriotischen Inhalts allen wahren Vaterlandsfreunden eine willkommene Gabe sein.

Entbindungen.

Statt besonderer Meldung.

Meine liebe Frau Caroline, geb. Sperling, wurde heute früh um 3½ Uhr von einem gesunden Töchterchen rasch und glücklich entbunden.

Stettin, am 16ten April 1850.

Otto Noehmer.

Theilnehmenden Freunden zeige ich ergebenst an, daß meine liebe Frau Emilie, geb. Kannenberg, heute von einem Knaben glücklich entbunden worden ist.

Wilhelmsfelde, den 13ten April 1850.

H. Suffert, Gutsbesitzer.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich bevorstehenden Markt mit einem Lager eleganter seidener

Sonnen- und Regenschirme

beziehen werde.

Sonnenschirme in Seide von 1 Thlr. 10 sgr., 1 Thlr. 20 sgr., 1 Thlr. 25 sgr., 2 Thlr., bis zu den feinsten in den neuesten und elegantesten Mustern in großer Auswahl.

Seidene Regenschirme von 2 Thlr. 7½ sgr. an in schwarz oder grün.

Rehage aus Berlin,

in der Bude auf dem Roßmarkt, vis à-vis dem Schmiedemstr. Hrn. Seidel.

Auktionen.

Auktion.

Am Mittwoch, als am 17ten d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem hiesigen Packhofe netto 7 Ctr. 60 Pfd. geräucherter Schinken meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 13ten April 1850.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Auktion über Rosen.

Es soll am 17ten April c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, eine Parthie der ausgezeichnetsten Rosen in vielen Varietäten aus der bekannten Sammlung von Arnz & Co. in Düsseldorf, in größern und kleinern Kaveln gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden. Reisler.

Auktion am 18ten April c., Vormittags 9 Uhr, Mittwochstraße No. 1079, über Tabacke in Packeten, Cigarren, Papier und einige Laden-Utensilien, sämmtliche Gegenstände mehr oder weniger beschädigt.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein Flügel-Pianoforte,

wohlerhalten, von schönem Ton, steht zum Verkauf Grapengießerstraße No. 168, 2 Treppen.

Der Korb-Fabrikant

J. G. Teuscher aus Berlin

empfiehlt sich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zu diesem bevorstehenden Jahrmarkt mit seinen gefärbten und lackirten Korbwaaren, als: elastische Lehnstühle, Sopha's, Kinderstühle, so wie auch Sessel, Fußbänke, Blumentische in allen Façons, Blumenständer, Lauben über Schreibtische und Sopha's, Epheuwände, Spaliere, Nachtzeugkörbe mit und ohne Gestelle, und alle die darin einschlagenden Gegenstände. Mein Stand ist wie immer, in der Louisenstraße.



Einhundert und funfzig Mutterschafe verschiedenen Alters, zur Zucht noch mehrere Jahre brauchbar, und hundert Hammel vom Jahre 1847 sollen aus hiesiger Schäferei verkauft werden, und zwar die Mutterschafe entweder im Ganzen oder in Posten von 10 Stück nach Wunsch der Käufer. Die Thiere können schon jetzt besichtigt und ausgewählt werden, und erfolgt die Ablieferung gleich nach der Schur. Käufer wollen sich gefälligst bei dem hiesigen Rechnungsführer Hrn. Hiege melden.

Zützen bei Schwedt a./O., den 25sten März 1850.

C. Lüdecke.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Knabe anständiger Eltern, welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen, findet dazu Gelegenheit bei A. Hautz, Breitestraße No. 392.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die drei Zwerge

werden sich nur noch während des Marktes hier aufhalten.

Der Preis ist herabgesetzt: Erster Platz 5 sgr., zweiter Platz 2½ sgr. — Kinder zahlen die Hälfte. — Familien können Extra-Billets an der Kasse erhalten.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Papier- & Cigarren-Geschäft

en gros & en detail

ist jetzt

nur Schulzenstraße No. 338,

im Hause des Herrn Ferd. de la Barre.

S. J. Saalfeld

Sowohl Geschäfts- als Privatleute können durch Commissions-Uebernahme eines rentirenden Artikels bedeutenden Nutzen erzielen. Näheres **B. H. poste restante** Mainz, **franco.**

Nach Beschluß der heutigen General-Versammlung wird die Dividende des Jahres 1849 mit 20 Thlr. pro Aktie laut §. 9 des Statuts von jetzt bis den 30sten d. Mts. bei unserer Kasse gegen Einlieferung des betreffenden Coupons ausgezahlt.

Stettin, den 15ten April 1850.

Die Neue Stettiner Zucker-Siederei.

Nachdem die unterzeichneten Curatoren der Handlung E. G. Otto hierselbst durch den heutigen Beschluß der Gläubiger in diesem Amte definitiv bestätigt und mit der Realisation und demnächstigen Vertheilung der Masse auf außergerichtlichem Wege beauftragt sind, veranlassen wir hierdurch

die etwaigen unbekannten Gläubiger der Handlung E. G. Otto hierselbst, ihre etwaigen Ansprüche bei uns anzumelden und nachzuweisen.

Erfolgt diese Meldung nicht binnen drei Monaten, so werden etwaige unbekannte Gläubiger die entstehenden Nachtheile selbst übernehmen müssen.

Stettin, den 13ten April 1850.

Die Curatoren der Handlung E. G. Otto.
A. Lindau. Albert de la Barre.

Vermischtes.

Berlin. Seit einiger Zeit hält sich hier ein Mann unter der Firma eines Uhrmachergesellen auf, der offenbar als Emissair hier fungirt. Er ist entweder geborner Pariser oder hat sich wenigstens lange Zeit in Paris aufgehalten, und wohnt hier in einer Seitenstraße der Linden. Dieser Mann birgt unter einem ziemlich unscheinbaren Aeußern große Gewandtheit und Schlauheit, führt eine lebhafte Correspondence nach Paris über die hiesigen Zustände, die nicht durch die Post, sondern durch Reisende befördert wird. Auf gleichem Wege empfängt er seine Briefe. Er besucht sehr eifrig die öffentlichen Lokale und die wichtigsten öffentlichen und geheimen demokratischen Versammlungen. In letzteren wirft er häufig die Maske ab und zeigt sich als gewandter und gebildeter Redner, und behandelt mit großem Feuer demokratische Interessen, doch immer nur bruchstückweise, und die Debatte erregend und anreizend, der er dann aufmerksam folgt. Besuche empfängt er selten und hält seine Zusammenkünfte an öffentlichen Orten. Obgleich uns verschiedene weitere Details vorliegen, dürfte das Vorstehende genügen.

— Am 8. April d. J. hat Execution stattgefunden auf dem Schlosse zu Stolberg, um die Klassensteuer von der Erlauchten Herrschaft einzuziehen, zu deren Entrichtung dieselbe um so mehr verpflichtet erscheint, als dem Hause Stolberg die Steuer-Freiheit durch den Deutschen Bund garantirt, und durch die Krone Preußen, vermittelst Urkunde (§. 8.) vom 28. März 1836, wiederholt anerkannt ist. Gleichwohl soll die Gräfliche Herrschaft mit dem Plane umgehen, dieserhalb Preußen zu verlassen. (N. P. Z.)

— Sir James F. Alexander erzählt in seinen americanischen Reisen ein seltsames, aber probates Mittel der Indianer, die Leiche eines Ertrunkenen aufzufinden. Einer seiner Leute war im Fluß ertrunken. Die Leiche war nicht zu finden. Da kam Mac Connel, der Jollensteller, an den Fluß und sagte: „Probirt doch die indische Methode, laßt einen Span Cedernholz den Fluß hinabschwimmen und gebt dann Acht, wo er sich dreht, und sucht da.“ Die Mannschaft that dies; der Span schwamm eine Strecke, stand dann plötzlich still und drehte sich zwei- oder dreimal im Kreise. Sogleich rief ein Mann in einem der nachgeruderten Boote: „Ich sehe ihn!“ Der Leichnam, in einer Tiefe von zwölf Fuß Wasser größer erscheinend als im Leben, lag unmittelbar unter dem Cedernspane.??

— Paris entläßt kein Ereigniß, womit es sich auch nur einen Tag beschäftigte, in das Reich der Vergessenheit, ohne ihm, gleichsam als Beglaubigung, in Paris gewesen zu sein, ein Bonmot mitzugeben. Ponsard's (des Verfassers des Trauerspieles „Lucretia“) „Charray“, die hinter den Coulissen den in der Badewanne sitzenden Marat ersticht, giebt zu dem neuesten Veranlassung. Es heißt: „Der Ruhm der Lucretia ist in der Badewanne Marat's ertrunken!“

— Aus Paris wird von Erfindung einer neuen Druckmaschine geschrieben, die eine vollständige Revolution in der Art des Drucks hervorbringen wird. Die Maschine arbeitet in cylinderförmiger Bewegung und liefert 15,000 Abdrücke in der Stunde. Ihr Erfinder ist der Buchdruckereibesitzer Worns in Paris. Die „Presse“ läßt bereits darauf arbeiten.

— In Florenz starb am 31sten März der bekannte Dichter Guiseppi Giusti.

— Der König von Dahomey, an der westafrikanischen Küste, verlangt 8000 Lstr. jährlich, wenn er den Sklavenhandel aufgeben soll; man hat ihm eine kleinere Summe geboten und ihm auf sein Gesuch 2000 Kriegshauben für sein Heer geschickt, welches zur Hälfte aus 5—6 Fuß hohen Weibern dasteht, die in der Regel nur zur Erstürmung von Schanzen verwendet werden.

— Man schreibt aus Neuland (Hannover), 2. April: „Bei der Dornbuscher Fähre ertranken durch Umschlagen eines Kahns in der Elbe 12 Personen, welche in trunkenem Zustande von einer Tanzmusik zurückkehrten. Sämmtliche 12 Personen waren unverheirathet.“

Oderberg, 10. März. Auf der Insel Neuenhagen ist bei dem im vorigen Jahre gänzlich abgebrannten Dorfe Hohenwutzen, in der Nähe der großen Meliorations-Bauten, vor Kurzem ein für die Wissenschaft interessanter Fund gemacht worden. Auf einer kleinen Anhöhe am Rande des niederen Oderbruchs, etwa 1000 Schritte westlich von dem genannten Dorfe, haben nämlich Arbeitsleute beim Ausgraben von Bausteinen einen heidnischen Begräbnißplatz entdeckt. Etwa drittehalbhundert Urnen (Aschenkrüge) sind bis jetzt, zwei bis drei Fuß in der Erde liegend, ausgegraben worden, von denen mehrere noch ziemlich gut erhalten und mit Knochenstücken und Asche angefüllt sind. Die größeste derselben mißt einen Fuß im Durchmesser. Interessant sind die verschiedenen dabei mit ausgegrabenen Waffenstücke, Ringe und andere Gegenstände, theils von Stahl theils von Kupfer, an denen man noch deutlich die Ueberreste von Lanzen, Hellebarden, Opfermessern u. dgl. erkennt. Die gefundenen Alterthümer hat größtentheils der dortige Lehrer, Herr Falbe, an sich genommen, welcher dieselben nicht nur gern vorzeigt, sondern auch bereit ist, solche an Alterthumsfreunde abzulassen. (Voss. Z.)

Getreide-Berichte.

Stettin, 15. April.

Weizen, in loco 47¾ Thlr., auf Lieferung 50—51⅞ Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco 25⅚—26 Thlr., pro Frühjahr für 82pfünd. 25½ Thlr., für 86pfd. 26⅙ Thlr. pro Mai—Juni für 82pfünd. 25⅚ Thlr., für 86pfünd. 26¼ Thlr., pro Juni—Juli für 82pfünd 26¼ Thlr., für 86pfünd. 27¼ Thlr, und pro Septbr.—Oktbr. 27¼ Thlr bez.

Gerste, 18—23 Thlr bez.

Hafer, 15—17½ Thlr.

Erbsen, 27—35 Thlr.

Rüböl, rohes, pro Juni—Juli 10¾ Thlr, pro August—Septbr. 10 7/12 Thlr., pro Septbr—Oktbr. 10⅞—10½ Thlr. bez.

Spiritus, roher, in loco ohne Faß 25¾—25½ %, mit Faß 26½ %, pro Frühjahr 26¼—26½ %, pro Juni—Juli 25¼—25⅛, zuletzt 25¼ %, pro Juli—August 24¾ % bez.

Zink, schles., in loco 4⅚ Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Berlin, 15. April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 45—51 Thlr.

Roggen, in loco und schwimmend 25—26½ Thlr., pro Frühjahr 24⅓ u. ⅓ Thlr. verk., 24½ Br., 24¼ G., pro Mai—Juni 24½ Thlr., pro Juni—Juli 25¼ Thlr Br., 25 G., pro Juli—Aug. 25¾ Thlr. Br., 25½ G., pro Septbr.—Oktbr. 26¾ Thlr. Br., 26½ G.

Gerste, große, in loco 19—21 Thlr., kleine 17—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15—17 Thlr., pro Frühjahr für 50pfünd. 16 Thlr. Br.

Erbsen, Kochwaare 29—32 Thlr., Futterwaare 26—27 Thlr.

Leinöl, in loco 11 7/12 Thlr. Br., 11½ bez., pro April—Mai 11⅚ Thlr. Br., 11 G.

Rüböl, in loco 11½ Thlr. Br., pro April 11⅓ u. 11⅜ Thlr. bez., pro April—Mai 11 1/12 a ⅙ Thlr. bez., 11¼ Br., ⅛ G., pro Mai—Juni 10⅚ Thlr. bez. u. Br., 10¾ G., pro Juni—Juli 10¾ Thlr. Br., 10⅔ bez. u. G., und pro Septbr.—Oktbr. 10½ a ⅔ Thlr. bez., 10⅔ Br., 7/12 G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14 Thlr. bez., mit Faß pro April und pro April—Mai 14 Thlr. bez. u. Br., 13 11/12 G., pro Mai—Juni 14⅙ Thlr. Br., 14 G., pro Juni—Juli 14 7/12 Thlr. Br., 14½ G., pro Juli—August 15 Thlr. Br., 14⅞ G.

Berliner Börse vom 15. April

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	106	—		Pomm. Pfdbr.	3½	95¾	—	
St. Schuld-Sch.	3½	86¼	85¾		Kur- & Nm. do.	3½	96	95½	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	102⅞		Schles. do.	3½	95⅝	95⅛	
K.- & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	104	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	93	
Westpr. Pfdbr.	3½	90¼	—						
Grosh. Posen do.	4	100¾	100¼		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	90⅝			And. Gldm. à 5 thlr.	—	13	12½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	92½		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbr.	4	—	95
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	80⅝	80⅛
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—	Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Pr. Anl	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	110	—	Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatzo.	4	79½	79	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	32½	—
do. do. Cert. L. A.	5	92½	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17¼	N. Bad. do. 35 Fl.	—	18¼	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	96½	—				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	89 bz.
do. Hamburg	4	—	75½a75 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	103 B.
do. Potsd.-Magdebg	4	—	64¼ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	141¾ G.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüring.	4	2	64½ G.
Cöln-Minden	3½	—	94¼a⅜ bz.
do. Aachen	4	5	41 B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	78 bz
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	83⅜ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Lit. A	3½	6⅛	104 G.
do. Lit. B.	3½	5⅛	102½ G.
Cosel-Oderberg	4	—	68 G.
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	68a67½ bz.
Bergisch-Märkische	4	—	39½ G.
Stargard-Posen	3½	—	82⅛ bz uG.
Brieg-Neisse	4	—	
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittungs-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 20 Fl.	4	90	
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	40¼a40⅛ bz.

Priorit.-Actien.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	95 bz.uB.
do. Hamburg	4½	100½ G.
do. Potsd.-Magd.	4	92½ bz.
do. do	5	101⅛ G.
do. Stettiner	5	105 B.
Magdb.-Leipziger	4	99 G.
Halle-Thüringer	4½	98¼ B.
Cöln-Minden	4½	101¾ bz.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität	4	89 B.
do. Stamm-Prior.	4	77 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	94¾ bz.
do. do.	5	104¼ bz uB.
do. III. Serie	5	102½ B.
do. Zweigbahn	4½	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	96 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	—
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	33 B.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	15	336,63‴	336,31‴	335,97‴
Thermometer nach Réaumur.	15	+ 3,4°	+ 9,0°	+ 8,2°